

seinem Kirchenbegriff her — die Geschichte keineswegs eindeutig als sichtbare Heilsgeschichte.

Neben diesen drei Darstellungen der wissenschaftlichen Arbeit ruft der Beitrag von *Jac. ten Doornkaat Koolmann* die vielfältige Tätigkeit Blankes in der Öffentlichkeit in Erinnerung: von Mitarbeit in der Synode ist die Rede und von Predigten — von Gemeindestuben und von der Volkshochschule, von der parlamentarischen Tätigkeit in Stadt und Kanton, von einflußreichen Stellungnahmen zugunsten freikirchlicher Gruppen und eines zeitgemäßen Verständnisses der Jesuitenfrage, vom interkonfessionellen Schlichtungsausschuß (1953 bis 1963), von Landschaftsschutz und vom Interesse an der Parapsychologie und, glücklicherweise nur in Andeutung, von der geduldigen Menschlichkeit, die hinter all dieser Arbeit stand.

Die Gedenkschrift enthält schließlich zwei Beiträge, die von den Fragestellungen Blankes inspiriert sind. *Walter Hollenweger* (Genf) zeigt mit aktualisierenden Akzenten, wie Zwinglis Reformationswerk nicht in einer abstrakten theologischen Theorie gründet, sondern in der lebensvollen Beziehung zu den gesellschaftlichen Strukturen; dadurch werden neue und wohl auch fruchtbare Aspekte des „*Ecclesia semper reformanda*“ gewonnen. *J. H. Yoder* (Goshen, USA) referiert wichtigste Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Täufern und Reformatoren. — So ist das Heft nicht nur ein in Dankbarkeit errichtetes Zeichen, sondern ein brauchbares Referat der Forschung. Womit es wohl den Intentionen Blankes entspricht.

Hans ten Doornkaat-Koolman

*Victor Peters*, Nestor Machno. Das Leben eines Anarchisten. Echo Books, Winnipeg, Canada, o. J., 139 S.

*Victor Peters*, Nestor Makhno. The Life of an Anarchist. Echo Books, Winnipeg, Canada (1970), 133 S.

Der verdiente Erforscher der Geschichte der Huterischen Brüder hat es sich zur Aufgabe gesetzt, in den beiden Büchern, die sich geringfügig voneinander unterscheiden, die antibolschewistische anarchistische Bewegung im südlichen Rußland zur Zeit des Bürgerkrieges vom Standpunkte der so schrecklich betroffenen deutschen Kolonisten aus zu beschreiben. In den sowjetischen Geschichtsbüchern ist über Machno und die Seinen nichts Objektives zu finden — das Bild ist im wesentlichen von Machnos literarisch gewandteren Mitstreitern, Arinov und Volin, geprägt worden, die eine Art Mythos hier aufbauten. Kein Zufall, daß die deutsche Ausgabe von Arinovs Buch unlängst in einem Raubdruck in den „Roten Buchläden“ der Studentenschaften wieder auftauchte.

In den Wirren des Bürgerkrieges haben sich nicht nur in der Ukraine zwischen Weiß und Rot bäuerliche Kräfte zu behaupten versucht, denen die Rückkehr zum alten Regime der Gutsbesitzer ebenso verhaßt war wie die Herrschaft der Kom-

missare aus Moskau, die unter der Flagge der Revolution nur neue Unterdrückung zu bringen schienen. Nestor Machno (1889—1934) stammte aus Guljai Pole am Dnepr und war bereits in jungen Jahren mit der terroristischen Variante des russischen Anarchismus in Berührung gekommen. Acht Jahre verbrachte er im Gefängnis, im Sommer 1917 begann er in der Heimat Kommunen zu organisieren, d. h. zuerst einmal das Land neu zu verteilen. Unter die Betroffenen zählten nicht zuletzt die deutschen mennonitischen Kolonisten. Als im Herbst 1918 deutsche und österreichische Truppen jene Gegenden für kurze Zeit besetzten, gingen Machno und seine Anhänger in den Untergrund. Nach dem Abzug waren die Repressalien um so entsetzlicher. Die Wohlhabenderen, nicht nur die Deutschen, wurden erschlagen, ausgeplündert, ohne daß offenbar Ansätze einer neuen sozialen Organisationsform sichtbar wurden. Auch die anderen Freibeuter des Bürgerkrieges sind früher oder später nicht nur der konzentrierteren Kraft der Roten Armee zum Opfer gefallen, sondern sie lebten von der Substanz des Landes, dessen Einwohner schließlich die unfreie Ordnung der beständigen Unsicherheit vorzogen. Zeitweise haben die Bolschewisten mit Machno einen Waffenstillstand oder auch ein Zweckbündnis geschlossen — doch war er erledigt, sobald die Weißen auf die Krim zurückgedrängt waren. Machno konnte nach Paris, in eine ihm völlig fremde Welt, entweichen und trank sich dort zu Tode.

Die politische Vorstellungswelt war zwar recht unbestimmt, aber der Gedanke der Ordnung der Gesellschaft durch autonome Räte, etwa in Wiederaufnahme von Bakunins Theoremen, lenkte viele Aufrufe zum Bauernaufstand in Südrußland, nicht nur unter Machno: „Alle Macht den Räten, nieder mit der Herrschaft der Kommissare!“, so lauteten die Losungen. V. Peters hat zwar eine ganze Menge unbekannter Quellen aufgespürt, aber nicht das vielleicht wichtigste politische Dokument der Machnobewegung gefunden, nämlich das Protokoll einer Konferenz von 245 Delegierten vom 12. Februar 1919, in dem anarchistisch-föderalistische Gedanken sehr deutlich werden (ed. P. *Struve*, in: *Russkaja Mysl'*, Sofia 1921, H. 1—2, S. 226 ff.).

Der mit großer Umsicht zusammengebrachte Band ist somit mehr als eindrucksvolles Bild aus der Leidenszeit der deutschen Kolonisten im Süden Rußlands während der Revolution und ihrer Folgejahre anzusehen, denn als ein umfassender Beitrag zu der faszinierenden Geschichte der anarchistischen Bewegung als einer spezifischen Form russischen bäuerlichen Protestes.

Peter Scheibert

---

Das auf Holländisch geschriebene Buch von J. ten Doornkaat Koolman:

Dirk Philips, 1504—1568, Vriend en Medewerker van Menno Simons ist vom Verlag ausverkauft worden. Restexemplare sind zu haben für DM 10,— bei J. ten Doornkaat Koolman, CH—8032 Zürich, Streulistr. 73. Es handelt sich um ein Werk, das für jeden, der sich über die entscheidenden Jahrzehnte der Geschichte des niederdeutschen Täufertums informieren will, unentbehrlich ist.

---